

Editorial

Wer erfand den Blitzableiter und wer druckte die schönste Milton-Ausgabe im 18. Jahrhundert? Was haben das amerikanische Boston und das englische Birmingham gemeinsam? Über historische Lichtgestalten wie Franklin und Baskerville wissen wir relativ viel, aber diese Kenntnisse führen im Gepäck auch immer große Anteile an Mythen und Ideologien, die den Blick auf den wirklichen Alltag der dargestellten Protagonisten schönen. Eine Ursache dafür ist die oft unzureichende Quellenlage. Aus diesem Grund hier die an Berufsschullehrer, Ausbilder, Eltern, Schüler, Auszubildende und andere gerichtete Erinnerung, sich zu vergegenwärtigen, dass Geschichte heute bereits das gestern Geschehene ist und die oft nichtig erscheinenden Alltagserfahrungen im Beruf, in der Freizeit und in der Familie kostbar und aufbewahrenswert sind.

Zur Vergegenwärtigung, warum sich diese Mühe lohnt und wie vorhandene Schrift- und Bilddokumente von der nächsten Generation zum Sprechen gebracht werden können, zeigen die seit 1973 mit der Körber-Stiftung durchgeführten Geschichtswettbewerbe des Bundespräsidenten. Sie geben Impulse und regen Kinder und Jugendliche zwischen acht und 21 Jahren an, in ihrem Umfeld auf historische Spurensuche zu gehen. Wenden wir als Erwachsene uns ihnen mit diesem Anliegen zu, kann daraus für uns eine »Win-win-Situation« entstehen, in der Wissen und Wertschätzung unseres fachlichen Könnens identitätsstiftend auf die eigene Qualität des Umgangs mit dem Beruf zurückwirkt. *Dr. Harry Neß*

Inhalt

Zwei Jubiläen zur Druck- und zur Schriftgeschichte
Der Perfektionist und das Universalgenie.
Vor 300 Jahren wurden John Baskerville und Benjamin Franklin geboren 33

Zeitzeugen befragen
Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung – mit Arbeiten über die Druckbranche 35

Literaturtipps 36
Buchpaten gesucht! 36
Impressum 36

Der Perfektionist und das Universalgenie

Vor 300 Jahren wurden John Baskerville und Benjamin Franklin geboren

Während »Der Hund von Baskerville« aus dem Kriminalroman von Sir Arthur Conan Doyle doch einen gewissen Bekanntheitsgrad erlangte, kennen nur Schrift- und Typofreunde seinen Namensvetter und die gleichnamige Antiqua; dabei war John Baskerville eine bemerkenswerte, zugleich ein wenig exzentrische Persönlichkeit, ausgestattet mit einer Mischung aus künstlerischer wie kaufmännischer

Begabung und mit einem Hang zum Perfektionismus. Geboren am 28. Januar 1706 im englischen Wolverley/Worcestershire, jährte sich sein Geburtstag kürzlich zum dreihundertsten Mal.

Ganze elf Tage älter ist Benjamin Franklin. Allgemein hin bekannt als Erfinder des Blitzableiters und als Staatsmann im noch jungen Amerika, lernte er ursprünglich den Beruf des Druckers und führte sehr erfolgreich ein eigenes Unternehmen. Er gab verschiedene Zeitungen heraus und war in jungen Jahren auch

schiedlicher sein können. Franklin machte sich selbständig, als er gerade mal Anfang zwanzig war; er druckte Tagesschriftum und andere Titel in hohen Auflagen für jedermann und kam so zu Reichtum. Baskerville dagegen wurde erst im Alter von 46 Jahren zum Schriftgießer und Drucker und investierte sein anderweitig erwirtschaftetes Vermögen in diese Unternehmung. Im Gegensatz zu Franklin hatte er das Ziel, »nicht viele, sondern wenige, herausragende Werke zu schaffen«. Dieser exklusive Ansatz brachte ihm auf dem Festland und in den Kolonien einiges Ansehen, in seiner Heimat dagegen nur Neid und Missgunst.

Baskervilles Weg

Als Jugendlicher wurde Baskerville Diener eines Geistlichen in Birmingham. Dieser erkannte das Schreib-Talent des Jun-



Benjamin Franklin (1706–1790) in der Londoner Druckerei von John Watts. Holzschnitt von B. West Clinedinst (Bettmann/Corbis)

Wie ehrt man einen Schriftgestalter am besten? Indem man seine Schriften benutzt! Diese Journal-Ausgabe ist fast vollständig aus der Baskerville-Antiqua und ihrer schönen Kursiven gesetzt. Gewählt wurde der Monotype-Schnitt (Bezug: FontShop). Weitere Versionen gibt es von Linotype und ITC. Zu Bleisatzzeiten galt vielen der Schnitt von Deberney & Peignot als der schönste. Zum aktuellen Angebot s. z. B. www.fontseek.com.

schon als Autor aktiv. Rückblickend erscheint er wie das Sinnbild einer neuen Epoche: wissensdurstig, tatkräftig zupackend, ein freier Geist, der selbständig zu denken und zu handeln imstande war.

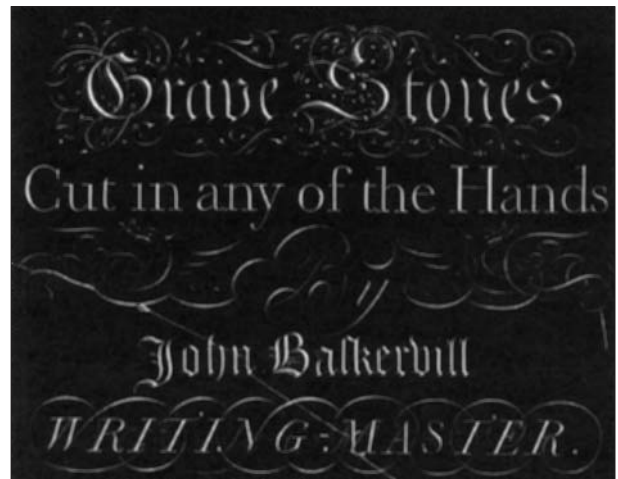
Baskerville und Franklin – beide waren Drucker. Ihre professionellen Ambitionen hätten allerdings kaum unter-



Reproduktion nach einem Ölgemälde von James Millar, 1774 (Foto: siv, aus J. H. Bentons Baskerville-Buch von 1914).



Baskervilles erster Druck, sein Vergil von 1757: reine Typografie, kein Buchschmuck. (Ex. des Gutenberg-Museums, Mainz)



John Baskerville war ein exzellenter Kalligraf und Steingraveur; hier eine »Werbefähe« von 1730, aus der Schriftmustersammlung von Samuel Timmins. Das »« fügte Baskerville seinem Namen erst später hinzu.

gen und ließ ihn schließlich die Kinder der Gemeinde im Schreiben unterrichten. Später lehrte Baskerville an der King Edward's School. Sein Interesse verlagerte sich in Richtung Steingravur/Steinschnitt, bevor er sich einem ganz anderen Metier zuwandte. Ab etwa 1738 beschäftigte ihn die Lackmalerei im japanischen Stil. Er baute ein eigenes Lackierunternehmen auf, fertigte hier in einer verbesserten Emaillieretechnik ausgefallene Haushaltswaren und kam so zu Ruhm und Reichtum. 1750 begann er etwas Neues: er besann sich auf seine alte Leidenschaft, die Typografie, und tat fortan alles, seine Vorstellung vom idealen Buch umzusetzen. Dazu entwarf er eine eigene

Schrift, graziler als die auf holländischen Vorbildern beruhenden zeitgenössischen englischen Alphabete, anders auch als die damals sehr beliebte Caslon, die bereits einen moderneren Typ verkörperte. Er verstärkte den Kontrast zwischen Grund- und Haarstrichen, was der Schrift, wenn sie schlecht gedruckt war, den Vorwurf der schlechten Lesbarkeit einbrachte. Besonders schön war und ist die Kursive, sie verrät die schreibmeisterliche Hand. Den Stempelschnitt übernahm wahrscheinlich John Handy, der über zwanzig Jahre lang Baskervilles Mitarbeiter war.

Baskerville wollte immer besser sein als seine Vorgänger. Das zeigt sich bei den Lackarbeiten und auch im Bücherdruck. Er verfeinerte alles, was dazu gehörte, wählte ein besonderes Papier, nämlich das von James Whatman neu entwickelte, weiche »wove paper« oder Velin-Papier, mischte selbst die spezielle Druckfarbe an und verhalf den fertig gedruckten Seiten mittels erwärmter Kupferzylinder zu besonderem Glanz. Bei all diesen technischen Raffinessen bestechen seine Drucke auch durch die

klare Typografie; sie kommen ohne Illustrationen und Buchschmuck aus. Einziges Manko sind editorische Nachlässigkeiten, die manchem Druck wohl zu viele Fehler bescherten und teilweise zu Spott Anlass gaben.

Bis zum Erscheinen des ersten Druckes vergingen sieben Jahre. Baskervilles Vergil, die zweibändige Milton-Ausgabe und die Bibel, die der atheistische Freigeist für die Cambridge University Press druckte, sind typografische und drucktechnische Meisterwerke. Beachtung verdient ebenso die Reihe lateinischer Klassiker im handlichen Oktavformat.

Zu den Subskribenten des Vergil und des Milton gehörte Benjamin Franklin. Dieser kam 1724 erstmals von Boston aus nach London und arbeitete hier etliche Jahre als Drucker. Die erste Begegnung der beiden Männer fand 1758 in Baskervilles Haus statt, ein Jahr zuvor war mit dem Vergil der erste Druck erschienen. Ausführliche Briefwechsel folgten, der Kontakt brach nie wieder ab. Franklin wurde in den Kolonien, die damals ihr Typenmaterial noch aus England bezogen, zum Fürsprecher für Baskervilles Drucke und seine Schriften. Gleichwohl verwendete er selbst überwiegend die robustere Caslon, die für seine Druckerzeugnisse sicher besser geeignet war als die Baskerville.

Benjamin Franklin war ein erfolgreicher Druckunternehmer, berühmt machten ihn andere Aktivitäten. Seine Autobiografie gibt einen Einblick in den Werdegang eines außergewöhnlichen Mannes, der sich schon als Jugendlicher gezielt durch Lektüre und argumentatorische wie poetische Übungen fortbildete und eigentlich nie aufhörte weiter zu lernen; der schließlich zum Mitbegründer der Vereinigten Staaten von Amerika und auf immer neuen Reisen zum Vermittler zwischen der alten und neuen Welt wurde. Druckhistorisch wertvoll sind die Beschreibungen seiner langen Lehrzeit, der Flucht in die Selbständigkeit – lebendiger Druckeralltag (darauf wird in der nächsten Journal-Nummer näher eingegangen). Nicht zuletzt erhält Baskervilles Leben und Werk durch die Freundschaft mit Benjamin Franklin zusätzlichen Glanz.

Baskerville starb am 8. Januar 1775 in Birmingham, Franklin am 4. April 1790 in Philadelphia. Silvia Werfel

Literatur zu John Baskerville

Josiah H. Benton: *John Baskerville. Type-Founder and Printer 1706–1775*. Boston 1914.

vgl. auch u.a. D. B. Updike: *Printing Types*, 1951 (3. Aufl. Oak Knoll 2001) und F. Muzika: *Die schöne Schrift*, 1965.

www.revolutionaryplayers.org.uk

Veranstaltung im Jubiläumsjahr: *Kongress »Fast Type – Slow Types« Birmingham 16.–18. Oktober (s. www.typevents.com)*

Literatur zu Benjamin Franklin

Jürgen Overhoff: *Benjamin Franklin. Erfinder, Freigeist, Staatenlenker*. Stuttgart: Klett-Cotta Febr. 2006 320 S., 20 s/w-Abb., festgebunden; 24,50 Euro

Benjamin Franklin: *Der Weg zum Reichtum. Geschichte meines Lebens*. Zürich: Konzett/Oesch 2. Auflage Febr. 2006 187 S., Pappband; 14,90 Euro (Nachwort v. Mario Florin)

Spurensuche zum Thema Arbeit – Zeitzeugen befragen

Die Arbeiten zur Druckbranche im Geschichtswettbewerb der Körber-Stiftung

Im Oktober vergangenen Jahres wurden erneut die jugendlichen Erstpreisträger und die erfolgreichsten Schulen in dem von der Körber-Stiftung für 2004/2005 ausgeschriebenen Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten geehrt. Nahezu 6000 Kinder und Jugendliche zwischen acht und 21 Jahren hatten sich mit 1380 Beiträgen beteiligt, die Jury vergab über 500 Geld- und Sachpreise im Gesamtwert von 250 000 Euro. In der von der Stiftung vorab herausgegebenen Zeitschrift »Spuren suchen«, die Anregungen und Hilfen für diesen Wettbewerb enthielt, waren als Beispiele für die Nutzung und den richtigen Umgang mit Quellen die Aussagen eines ehemaligen Schriftsetzers und eines Schriftstellers über die jüngsten Veränderungen in der Satztechnik und deren Folgen für einen traditionsreichen Beruf angeführt. Diesem Beispiel sind drei Schülergruppen gefolgt, auf ihre Arbeiten wollen wir hier hinweisen.

Tom Becker und Simon Jurkat vom *Rabanus-Maurus-Gymnasium* in Mainz fanden in ihrer Heimatstadt natürlich einen unmittelbaren Zugang, um über »Die Jünger Gutenbergs. Die Arbeit in der Druckbranche im Wandel der Zeiten« zu schreiben. Zunächst einmal haben sie die Grundelemente der Schriftentwicklung und der Druckkunst erkundet. Doch dann – und das ist für uns von Interesse – wurden in vier Interviews die beiden Unternehmer und deren Mitarbeiter in zwei mittelständischen Druckbetrieben in Höchststadt/Aisch und Nierstein über den Wandel in den letzten Jahrzehnten befragt. Die Auskünfte über den veränderten Drucksachenmarkt, über den technologischen Umbruch und die nunmehr erforderlichen neuen Berufsqualifikationen wurden protokolliert. Die Berichte und Urteile der Betroffenen, die noch nach den Gesetzen herkömmlicher Berufsbilder ausgebildet wurden, konnten durch Erkundigungen in anderen Betrieben und bei Verbänden ergänzt werden.

In ihrer Arbeit »Gott grüß' die Kunst«. Vom Bleisatz zum Computersatz« hat eine fünfköpfige Arbeitsgruppe des *Max-Planck-Gymnasiums* in Göttingen unter Federführung von *Konrad Viebahn* die Berichte zweier Schriftsetzer vom Jahrgang 1937 und 1944 aufgezeichnet, die bei der ortsansässigen Tageszeitung tätig gewesen waren. Ausgefragt wurden sie über ihre Erfahrungen in der Lehrzeit in den fünfziger und sechziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts, über die Arbeitszeiten und die Entlohnung als spätere Gehilfen, auch über die gewerkschaftliche Organisation im Betrieb, über die Entlassun-

gen in den siebziger Jahren beim Abschied vom Handsatz und über die alle drei Jahre notwendigen Zusatzausbildungen der Verbliebenen. Gerade durch solche Details wurde deutlich, was sich auch für den Einzelnen tief greifend verändert hat.



Wandel – Alltag in einer Druckerei um 1907 und knapp hundert Jahre später. (Bild-Quellen: oben: Museum der Arbeit, Hamburg, unten: bvdm, Wiesbaden)

Wie sich die Journalisten einer westfälischen Tageszeitung auf neue Arbeitsbedingungen eingestellt haben, nahmen *Naita Wirsik* und *Clara Nöschel* von der *Marienschule Münster* in ihrem »Report über die Arbeit an einer Zeitung« exakt auf, ergänzten diesen aktuellen Zustandsbericht durch eine Bildreportage. Es handelt sich dabei um die *Westfälischen Nachrichten* und das Druckhaus *Aschendorff*. Der ebenfalls notierte Ablauf des Arbeitstages eines Druckers gehört dazu, ein Vergleich mit den früheren Verhältnissen ist nur grob skizziert.

Diese gewissenhaft vorbereiteten, sicherlich noch ungeübten Interviews sollte man als brauchbare Quellen nicht unterschätzen. Hier haben Schüler einmal vorgemacht, was die Fachhistoriker nicht versäumen sollten: rechtzeitig dafür zu sorgen, dass noch lebende Zeitzeugen über die einschneidenden Veränderungen der letzten sechzig Jahre vor allem in der Satzherstellung ausgefragt werden, differenzierter und systematischer sodann. *Peter Neumann*

Zur Körber-Stiftung und zum Geschichtswettbewerb

www.geschichtswettbewerb.de
oder: *KörberForum*
Kehrwieder 12, 20457 Hamburg
T: 00 49 (0) 40 / 80 81 92-145
Die Körber-Stiftung versteht sich als »Forum für Impulse«. Der seit 1973 gemeinsam mit dem Bundespräsidenten ausgelobte Geschichtswettbewerb gehört zu »Eustory«, dem Netzwerk unabhängiger Geschichtswettbewerbe in Europa.
Die aktuell gekürten Arbeiten sind online schon im Preisträgerverzeichnis gelistet und bestellbar (Kurzfassung). Für die im Beitrag erwähnten Projekte zur jüngsten Druckgeschichte gab es zwei Anerkennungen (Mainz, Münster) und einen 4. Preis (Göttingen).

vergangenen Jahrhunderts, über die Arbeitszeiten und die Entlohnung als spätere Gehilfen, auch über die gewerkschaftliche Organisation im Betrieb, über die Entlassun-

Literaturtipps

Michael Wörgötter

TypeSelect – Der Schriftenfächer
Mainz: Hermann Schmidt 2005
240 Blatt in 6 Sonderfarben
mit 226 Schriften – 49,80 Euro

Eine etwas andere Schriftmuster-sammlung präsentiert der Gestalter Michael Wörgötter. Angelehnt an den praktischen Pantone-Farbfächer entwickelte er ein Pendant für zeitgenössische Schriften. Auf kleinstem Raum serviert er jede mit ihrem Zeichensatz (ca. 12 p), einzelne charakteristische

Buchstaben zeigt er in größerem Grad (24 bis 42 p), dazu gibt's eine Leseprobe in verschiedenen Sprachen, auch Gestalter, Hersteller, Erscheinungsjahr und die historischen Quellen sind genannt.

Serif, Slab Serif,

Sans Serif, Blackletter, Script und Display sind die Gruppen, denen die über 200 Alphabete zugeordnet werden. In der Anordnung ist der Schriftentwicklung Rechnung getragen. Aus gegebenem Anlass sei die Baskerville herausgegriffen. Sie erscheint als Linotype- und als ITC-Version. In nächster Nähe findet sich ihre historische Vorgängerin, die Caslon, es folgen weitere Schriften im Stil der Barock- oder Übergangsanseriva bis hin zur glasklaren klassizistischen Formvariante à la Bodoni etwa.

Für Entdecker: Man kann trefflich blättern, studieren, vergleichen und auswählen. Taugt bestens als Werkzeug, aber auch als Geschenk. *siw*

Richard-Gabriel Rummonds
Nineteenth-Century Printing Practices and the Iron Handpress
New Castle DE/USA und London:

Oak Knoll Press & British Library 2004
2 Bände, insg. 1152 S. und 500 s/w-Abb.
geb. 150 US-\$ (ISBN 1584560886)
broschiert 99,95 US-\$
(ISBN 1584561009)

Viel wird darüber diskutiert, wie man die praktischen Fähigkeiten und Erfahrungen der Buchdrucker an Handpressen für künftige Generationen erhalten kann. Noch gibt es Ruheständler, die den Beruf des Druckers von der Pike auf gelernt haben und deshalb in einem Museum gerne diese Position als Freizeit-Beschäftigung oder in einem ABM-Angestelltenverhältnis übernehmen. Ihr Wissen soll durch Anlernen und Austausch von Demonstratoren zwischen den Museen weitervermittelt werden.

Eine Alternative dazu hat Richard-Gabriel Rummonds mit seinem zweibändigen Werk geschaffen, in dem er nicht nur seine eigenen Erfahrungen und Tricks bei der Bedienung von Druckpressen des 19. Jahrhunderts über eine Zeitspanne von 25 Jahren in Verona/Italien und Cottdale/Alabama zusammengetragen hat, sondern auch die relevanten Passagen aus alten Handbüchern als so genannte *Readings* zwischen seine Texte einfügte. Auf 337 dieser *Manuals*, alphabetisch und nach Jahreszahlen geordnet, beginnend bei Joseph Moxons »Mechanick Exercises« von 1683 bis zu Frederick Wilsons »A Practical Treatise upon Modern Printing Machinery« von 1888, greift er dabei zurück und macht diese den Lesern zugänglich. Daneben deckt er mit seinem Fachbuch das gesamte Feld des Druckereiwesens im 19. Jahrhundert ab: von der Druckerei-Organisation über die Vielfalt der eisernen Handpressen (47 verschiedene Typen sind beschrieben), das Einrichten der Pressen, Wartung und Pflege, das Ausschließen der Form samt Probedruck, das Korrigieren des Satzes, die Behandlung des Papiers, das Mischen der Druckfarben, das Einfärben der Form, das Registerma-

chen im Mehrfarbendruck; Bronzieren, Golddruck und Prägen; der Umgang mit Holzstichen, das Erstellen von Stereotypen und Galvanos; Stehsatzlager und Druckkalkulation.

Von diesem Wissensschatz können auch gestandene Buchdrucker noch etwas lernen. Hilfreich wäre eine zumindest teilweise deutsche Übersetzung. Zur Verfügung steht dafür aber ein 86 Seiten starkes Glossar am Ende des Buches. *Boris Fuchs*

Mainz: Buchpaten gesucht!

»Patient Buch« sucht Paten« heißt eine Aktion der Wissenschaftlichen Stadtbibliothek Mainz. 16 restaurierungsbedürftige Drucke des 16. und 17. Jahrhunderts sollen durch Spenden gerettet werden. Die Kosten liegen jeweils zwischen 480 und 1850 Euro. Eine Broschüre stellt die Bücher vor, eine kleine Ausstellung zeigt bis 23. April die Arbeit des Restaurators (Rheinallee 3B). Infos unter: www.bibliothek.mainz.de (Rubrik A-Z, s. Buchpatenschaften) telefonisch: 0 61 31 / 12 26 50



Buchpatenschaft Nr. 12: Valerii Maximi Dictorum et Factorum Memorabilium Libri Novem. Venedig: Aldus Manutius 1502. Schadensbild: u. a. Schimmelbefall, Wasserschaden. Restaurierungskosten ca. 780 Euro. (Foto: Martin Steinmetz)

Journal Nr. 2/2006
erscheint in
Deutscher Drucker Nr. 18
am 1. Juni 2006

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druck- und Mediengeschichte (IADM) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie. Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehftet im Deutschen Drucker. Den Mitgliedern des IADM werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.
Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.
Internet: www.arbeitskreis-druckgeschichte.de

Redaktion:

Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Harry Neß, Peter Neumann,
Silvia Werfel M.A./siw (verantwortlich; Redaktion, Gestaltung)

Redaktionsadresse:

Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IADM-Kontaktadresse:

Dr. Harry Neß, Gagerstraße 1, 64283 Darmstadt; Telefon/Fax: 0 61 51 / 7 44 29;
E-Mail: ness@dipf.de

